

rechtsmüll gezeit





Inhalt

2

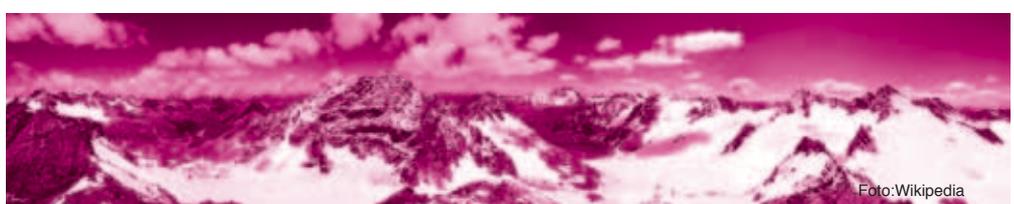
- 3 :: Rechtsruck in Österreich?
- 6 :: Österreichische Verhältnisse
- 8 :: Europäisch-Patriotische Union
- 10 :: Kameradinnen und braune Schwestern
- 12 :: Literaturwissenschaft am rechten Rand
- 13 :: Publikationsankündigung
- 14 :: Reader Theaterwissenschaft und Postnazismus
- 15 :: Kein Grund zum Feiern

Die Gezeit ist die Zeitung der Fakultätsvertretung GEWI, die regelmäßig zu einem Thema herausgegeben wird. Die GEWI arbeitet als offene Basisgruppe mit wöchentlichen Plena und mehreren Grundsätzen (antifaschistisch, antirassistisch, undogmatisch, antihierarchisch, emanzipatorisch, feministisch, unabhängig und basisdemokratisch). Wir sehen unsere Grundsätze nicht nur als Lippenbekenntnisse, sondern verstehen sie als interventionistische Praxis, die eine ständige kritische Bewusstmachung gesellschaftlicher Problemfelder bedingt. Die durch die Nationalratswahlen 2008 bestätigte rechtsextreme Normalität in Österreich soll Gegenstand der Auseinandersetzung in dieser Ausgabe der Gezeit sein. Doch nicht nur die emanzipatorischen Grundsätze der GEWI verpflichten zu einer Auseinandersetzung mit dem Thema, sondern auch der Unwille der Mainstream-Medien, die sich offenbaren gesellschaftlichen Zustände als das zu benennen, was sie sind: rechtsextrem.

So umspannt die Ausgabe ein Spektrum von einer geschichtlich-strukturellen Nachzeichnung der österreichischen postnazistischen Normalität und ihrer Bestandsaufnahme im Jahr 2008. Weiters folgt eine Auseinandersetzung mit der EU als rechtsextremes Betätigungsfeld und ein Artikel zum Thema Frauen und Rechtsextremismus in Publikationen.

Diese Artikelzusammenstellung dient nicht nur als Plattform zur inhaltlichen Auseinandersetzung mit dem Thema Rechtsextremismus in Österreich, sondern begreift sich als Plädoyer für eine dringend notwendige antifaschistische Betätigung. Dazu sei auf die beiden letzten Ankündigungen der Zeitung verwiesen: Ein bald erscheinender Reader zu Theaterwissenschaft und Postnazismus sowie der Aufrufstext gegen den am 30.1. 2009 bevorstehenden Ball des Wiener Korporationsringes (WKR).

Viel Spaß beim Lesen!



Impressum

Herausgeberin: ÖH Uni Wien, Altes AKH, Unicampus Hof 1, Spitalgasse 2-4, 1090 Wien. // FV Gewi (HiKu und PhiKu) - Unicampus, Hof 2 * fv-gewi@univie.ac.at * www.univie.ac.at/fv-gewi * 01-4277-19670
 Redaktion: FV Gewi und Gewi-AktivistInnen
 MitarbeiterInnen: Anna, Arthur, Eva Grigori, bagru thewi, Leela, AuA
 Layout: Dominik Wurnig
 Fotos: Wikipedia, Eva Grigori, AuA!, <http://aeiou.icm.tugraz.at/>
 Umschlag: Dominik Wurnig, Sissi Luif, Anna, Arthur
 Lektorat: Valentina
 Dank an: Veit Angermeier, Iris Borovcnik, Veronika Helfert
 Druck: Luigard
 Erscheinungsdatum: Jänner 2009



Rechtsruck in Österreich?

Rechtsruck in Österreich?

Oder von der Normalität rechtsextremer Gesinnung in den Verhältnissen

Der Ausgang der vorgezogenen 24. Nationalratswahl löste in Teilen der österreichischen Gesellschaft große Verwunderung aus. Zwar gingen die SPÖ mit 29,3% und die ÖVP mit 26% der Stimmen trotz Verlusten im Vergleich zu den vorangegangenen Wahlen 2006 als Gewinner hervor, jedoch erfuhren die rechtsextremen Parteien FPÖ und BZÖ, zusammen 28,2% der Stimmen, einen beachtlichen Zuwachs von 13,1%¹. Dritter Nationalratspräsident wurde Martin Graf, Mitglied der rechtsextremen deutschnationalen Burschenschaft „Olympia“. Neben der oft bemühten Einschätzung der Wahlergebnisse als „Protestwahl“ gegen die beiden Großparteien, wurde aus dem bürgerlichen linksintellektuellen Spe-

weggerückt sei. Was macht diese angeblich so plötzliche Veränderung aus, die hier als „Ruck“ bezeichnet wird? Gibt es tatsächlich dieses Überraschungsmoment, das mit dem Begriff Rechtsruck suggeriert werden soll? Ein Stimmverlust in dem Maße³, damit sei nicht gerechnet worden. Bei dem Zugewinn für FPÖ und BZÖ handle es sich um ein unerwartetes Ereignis. Nicht einmal dem Gedanken, dass sich darin eine seit Jahren andauernde stetige Entwicklung ausdrückt, wird entsprechende Aufmerksamkeit gewidmet. Es scheint, als würde gehofft, dass „sich die Sache schon wieder einrenken ließe“. Quasi ein Ruck zurück. Doch wohin? In den Schoß der bürgerlichen Mitte?

unangebracht. Mensch macht es sich zu einfach die Gründe für ein solches Wahlergebnis in der Unmündigkeit der Wählerinnen und Wähler zu suchen, die dem Populismus der Medien und Parteien komplett unterlegen seien. Die Tendenz zum Populismus, wie sie sich in allen Parteien wiederfindet und welche „die wohlstands-chauvinistischen, wenn nicht Herrenmenschen-Haltungen“ verstärkt, um sie anschließend zu nutzen, ist ein bereits seit zwanzig Jahren existentes Phänomen, so Heinz Steinert. Unabhängig davon ob neu oder alt, Parteipopulismus kann niemals zur entschuldigenden Ursache gereichen. Wer rechts wählt, kann danach nicht behaupten, es war nicht so gemeint. Will mensch seinen Protest gegenüber der Politik sämtlicher zur Wahl stehender Parteien ausdrücken, dann wählt mensch ungültig oder geht gar nicht erst zur Urne.

3

Woher kommt's also?

Wer sich auf den Weg zur Urne macht und die Substanz der fast 30% rechtsextrem Wählenden darstellt, ist indes nicht der gern assoziierte Springerstiefel und Bomberjacke tragende glatzköpfige Neonazi, welcher in dieser Erscheinungsform ohnehin ein Auslaufmodell ist⁴, sondern die breite Masse von Menschen, die mit ihren Stimmen bewusst die offen rassistische, antisemitische, sexistische und homophobe Politik der Parteien FPÖ und BZÖ wähl(t)en. Dennoch bleibt die Analyse der Veränderungen bezüglich Zulauf und Organisation rechtsextremer und neonazistischer⁵ Strukturen und Subkulturen sowie ihrer personellen wie weltanschaulichen Überschneidungen mit der FPÖ eine unabdingbare

4 z.B. Schwenke, Philipp: Eloquent, geschmeidig, belesen, in: <http://www.zeit.de/campus/2008/03/nazis-studenten> [letzter Zugriff: 29.12.2008]; des Weiteren sei hier auch auf die erweiterte 2. Auflage der Broschüre „Investigate Thor Steinar“ verwiesen. Als PDF: http://investigatethorsteinar.blogspot.de/images/investigate_thor_steinar_2_web.pdf

5 Neonazismus wird hier als Zuspitzung des Rechtsextremismus mit der Einbeziehung von Gewalt und offener NS-Verherrlichung und Verteidigung verstanden. Vgl. Schiedel: Der Rechte Rand. Extremistische Gesinnungen in unserer Gesellschaft, S. 29.



Foto:Wikipedia

ktrum bald der Begriff des „Rechtsrucks“ als plausible Interpretation der Neuverteilung der Parlamentssitze lanciert.

Ein „Rechtsruck“ im Wahlergebnis hat freilich nur stattgefunden, wenn mensch die ÖVP nicht als rechts verrechnet, wofür es aber keinen zwingenden Grund gibt². Die Frage sollte erlaubt sein, von welchem Standpunkt die österreichische Wähler_innenschaft denn

1 Vgl. <http://wahl08.bmi.gv.at/>

2 Vgl. Steinert, Heinz: „Rechtsruck“ in Österreich. In: http://www.links-netz.de/K_texte/K_steinert_rechtsruck.html [letzter Zugriff: 27.12.2008], siehe auch Waldheim-Affäre 1986.

Vielleicht hat sich der gemeine Wähler, die gemeine Wählerin ja auch nur einen Ruck gegeben aus eigener Überzeugung zu wählen und zwar das, was ohnehin salonfähig ist. Eine demokratische Lesart wäre eben jene, die akzeptiert, dass dieses Wahlergebnis ein Spiegel der politischen Gesinnung der in dieser Gesellschaft sozialisierten Menschen ist. Ein „denn sie wissen nicht, was sie tun“ à la Frankreich 2002 beim Erfolg von Le Pen, erscheint heute ebenso wie damals

3 „Haben sich die Österreicher verwählt?“ in: <http://www.oesterreichnews.de/haben-sich-die-oesterreicher-verwaehlt/1720>

Rechtsruck in Österreich?

und überaus wichtige Arbeit. In diesem Feld findet der Begriff des Rechtsrucks auch seine adäquatere Anwendung, nämlich im Sinne eines vermehrten Zulaufes zum rechtsextremen und neonazistischen Spektrum, dessen Mitglieder sich seit den 1980er Jahren und insbesondere seit dem FPÖ Koalitionsantritt 2000 immer weiter strukturell etablieren⁶.

4 Die Konzentration auf den Rechtsextremismus als ein sich verstärkendes Randphänomen der Gesellschaft mit Verbindungspunkten zur FPÖ greift im Rahmen der Wahlanalyse jedoch zu kurz und lässt auf ein problematisches Verständnis von Rechtsextremismus schließen. Der Begriff „rechtsextrem“ hat verwirrenden Charakter in seiner Anwendung auf die bürgerliche Mitte, in der sich die Mehrheit der Gesellschaft sieht. Verwirrend deshalb, weil sich diese aufgrund ihrer Verortung zwischen den Extremen als neutral gibt. Einer „örtlichen“ Bestimmung des Rechtsextremismus – nur an den Rändern – muss aber mit einer inhaltlichen Begriffsfassung begegnet werden. Begreift mensch Rechtsextremismus als „Steigerungsform der zentralen Werte und Ideologien spätbürgerlicher Gesellschaften“⁷, so ist nicht nur die gesellschaftliche Mitte Ausgangspunkt und Trägerin rechtsextremer Inhalte, sondern muss in ihren diversen Schattierungen selbst als rechtsextremes Subjekt begriffen werden. Dieses konstituiert sich durch verschiedenar-

6 Hier sind beispielsweise neonazistische Strukturen wie „Blood & Honour“ in Vorarlberg, Bund freier Jugend (BFJ) in Oberösterreich, paramilitärische „Bürgerwehren“ in Innsbruck, vermehrte „Wehrsportübungen“ in Niederösterreich etc. gemeint. Auch steht die Einstellung des jährlichen Lageberichts Rechtsextremismus durch das Innenministerium im Zusammenhang mit dem FPÖ Regierungsantritt. Vgl. Interview mit Heribert Schiedel im freien „Radio Dreyeckland“ aus Freiburg. <http://www.freie-radios.net/portal/content.php?id=14717> [letzter Zugriff: 29.12.2008].

7 Schiedel, Heribert: Der Rechte Rand. Extremistische Gesinnungen in unserer Gesellschaft, S. 24.

tige Inklusions- und Exklusionsmechanismen. Als deren signifikanteste Spielarten werden Rassismus, Antisemitismus, Sexismus und Homophobie verstanden. Das Zusammenwirken, aber gerade auch die Immanenz von Rassismus und Antisemitismus als Kernbestandteile des Rechtsextremismus in der Mitte der Gesellschaft, werden durch die Darstellung, es sei die Tendenz zu einer „Faschisierung der Demokratie“⁸ zu verzeichnen, noch unterschätzt⁹.

Denn im österreichischen Kontext darf die spezifische Geschichte, ihre Deutung und die damit einhergehende (Nicht-)Auseinandersetzung nicht außer Acht gelassen werden. Hier muss die These einer „Faschisierung der Demokratie“ doppelt verneint werden. Denn sie würde auch die Ansicht befördern, dass es 1945 zu einem Bruch mit dem Nationalsozialismus und Austrofaschismus kam. Folglich würde sie die gezielte Auseinandersetzung mit deren Diskontinuitäten und Kontinuitäten verwehren. Nach Adornoscher Lesart lässt sich von einem sehr deutlichen Überwiegen dieser Kontinuitäten sprechen. Seine Bedenken formulierte er mit dem Satz: „Ich betrachte



Beispiel in Form neonazistischer Organisationen auf der Basis der Verhältnisse begünstigt werden, die sich hinter dem Deckmantel des Pluralismus als wenigstens postnazist-

8 Vgl. Nachtmann zitiert in Grigat: Transformation der postnazistischen Demokratie, in: http://www.isf-freiburg.org/verlag/leseproben/grigat-transformation.postnazismus_lp.html. [letzter Zugriff: 30.12.2008].

9 Wobei Rechtsextremismus als kritische Erweiterung des (Neo-)Faschismusbegriffs verwendet werden kann und Rechtsextremismus hier nicht wie vom österreichischen Verfassungsschutz als ein „(legales) Vorfeld des Neonazismus unter präventiven Gesichtspunkten“ (Schiedel: Der Rechte Rand. S.23, 172) gefasst wird.

10 Adorno, Theodor W.: Was bedeutet: Aufarbeitung der Vergangenheit, S.1

isch¹¹ erweisen.

Ließe sich also statt von einer „Faschisierung der Demokratie“ mit Nachtmann sogar von einer „Demokratisierung des Faschismus“ sprechen? Unabhängig von der direkten Antwort auf diese Frage macht eine solche Formulierung Sinn, damit nicht der These Vorschub geleistet wird, eine Art Aufarbeitung von oder gar ein Bruch mit der Vergangenheit hätte zu irgendeiner Zeit wahrhaftig stattgefunden. Besonders die österreichische Form des Geschichtsrevisionismus in Form des Postulats, Österreich sei das erste Opfer des Nationalsozialismus gewesen¹² und der Austrofaschismus sei quasi als Widerstand Österreichs gegenüber Deutschland zu deuten¹³ offenbart die österreichische Normalität.

Was geht hier ab?

Es kann nicht das Ziel sein, sich mit dem Thema Faschismus nur aus Sorge um die eigene Nation zu beschäftigen und dementsprechend zum Beispiel, anstatt dem Gedenken Raum zu geben, Gedenkveranstaltungen als Mittel zu missbrauchen, die nationale Einheit Österreichs zu beschwören¹⁴. Die Effekte solcher Verhaltensweisen sind nicht zu vernachlässigen. Auch gemeinsames Beschweigen eint¹⁵ und kann genau das konstituieren, was zentrale Kategorie des Rechtsextremismus und Neonazismus ist: das Volk¹⁶. Völkisches Bewusstsein ist in Österreich besonders positiv konnotiert. Es ist als einendes Moment elementare Voraussetzung und Bestandteil für die Sozialpartnerschaft. Diese wird naiver Weise als ein „harmonisch-

11 Postnazismus ist hier nicht zeitlich als eine vom Nationalsozialismus sich abgrenzende Periode zu verstehen, siehe Grigat, Stephan: Transformation der postnazistischen Demokratie – Postfaschismus als Begriff der Kritik. Zur Einleitung. In: http://www.isf-freiburg.org/verlag/leseproben/grigat-transformation.postnazismus_lp.html [letzter Zugriff: 30.12.2008].

12 Grigat, Markl: Österreichische Normalität, in: Grigat [Hg.]: Transformation des Postnazismus, S. 112.

13 Vgl. ebd., S. 106, 115.

14 Vgl. ebd., S.106.

15 Vgl. Schiedel: Gemeinschaftsbildung und Verfolgungswahn, in: Grigat [Hg.]: Transformation des Postnazismus, S.148.

16 Vgl. Schiedel: Rechtsextreme Diskurse gegen die Gleichheit, In: <http://www.gbw-wien.at/documents/gbw-wien-hak06-referat-schiedel.pdf>. S. 4 [letzter Zugriff: 30.12.2008].

Rechtsruck in Österreich?

Rechtsruck in Österreich?

Foto: Eva Grigori



es Verhältnis von Arbeit, Kapital und Staat“¹⁷ wahrgenommen. Der Widerspruch innerhalb dieser herrschaftsrelevanten Gesellschaftskategorien wird durch das völkisch Einende scheinbar aufgelöst. Ähnlich der Selbstdarstellung als Opfer des deutschen Nationalsozialismus wird auch in der völkisch gedachten Sozialpartnerschaft Verantwortung auf eine übergeordnete Instanz übertragen (Staatsfetischismus¹⁸). Mensch macht es sich einfach in Österreich.

Das betrifft auch die öffentliche Meinung. Während es vereinzelt noch zu Bemühungen kommt, faschistische Ansichten durch die Blume zu kommunizieren, braucht es ei-

¹⁷ Grigat/Markl: Österreichische Normalität, in: Grigat [Hg.]: Transformation des Postnazismus, S. 117.
¹⁸ Ebd., S. 119.

gentlich die Tarnung in der nicht-öffentlichen Meinungssphäre gar nicht. Im österreichischen Meinungsbild bestehen dahingehend keine Tabus. So erscheint es bereits nicht mehr schockierend, dass die „Kronen Zeitung“ rassistische, antisemitische, sexistische, homophobe Artikel veröffentlicht und damit, durch die ständige Reproduktion derartiger „Meinungen“, zur abgestumpften Wahrnehmung und schließlich Verschärfung dieser beiträgt.

Anders als mögliche Tabus funktioniert der Begriff Demokratie als angeblich garantierter Schutz vor dem Faschismus, quasi als Ausschlusskriterium, noch immer hervorragend. Dass sowohl die Freiheitlichen als auch die ÖVP Nachfolgeorganisationen faschistischer Bewegungen sind¹⁹, wird dabei gerne vernachlässigt. Und das ist nur eine von vielen Kontinuitäten, zu denen auch die antisemitische Grundhaltung in Österreich gehört²⁰. Dass Äußerungen, wie die des ehemaligen Präsidenten der Finanzlandesdirektion Kärnten, Siegfried Lorber, im November 2005²¹ tatsächlich vorkommen können, welche offen die Existenz von Konzentrationslagern zur Zeit des Nationalsozialismus leugnen, lässt ganz ernsthaft fragen, in wie weit die Gesinnung der österreichischen Mitte überhaupt noch als nicht rechtsextrem eingestuft werden kann.

Jene immanente Tendenz zum Rechtsextremen (in Teilen auch zum Neonazismus) in der bürgerlichen Mitte der österreichischen Gesellschaft lässt sich als eine von Personen getragene und in den Verhältnissen begün-

¹⁹ Vgl. ebd., S. 105.

²⁰ EUMC (European Monitoring Centre on Racism and Xenophobia) Pressemitteilung März 2004 in: <http://www.uni-kassel.de/fb5/frieden/themen/Rassismus/antisemitismus3.html> [letzter Zugriff: 02.01.2009].

²¹ Leserbrief von Dr. Siegfried Lorber in der Kärntner Kirchenzeitung „Der Sonntag“ Nr. 47 vom 27. November 2005.

stigte Normalität fassen. Die österreichische Verdrängungsgesellschaft hält– gemäß dem treffend formulierten Gedanken Max Horkheimers: „Wer aber vom Kapitalismus nicht reden will, sollte auch vom Faschismus schweigen“– in weitestgehender Hinsicht auch weiterhin brav den Mund. Es gilt dieser Normalität zu widersprechen und ihr entgegenzutreten, um ihre permanente Reproduktion zu vermeiden.

Support your local Antifa!



5

Weiterführende Literatur:

Adorno, Theodor W. (1959): Was bedeutet: Aufarbeitung der Vergangenheit, in: Eingriffe, Neun kritische Modelle, Suhrkamp, 1963, abzurufen unter: <http://oam.antifa.net/archiv/texte/Theodor%20W%20Adorno%20-%20Was%20heisst.pdf>

Grigat, Stefan [Hg.] (2003): Transformation des Postnazismus. Der deutsch-österreichische Weg zum demokratischen Faschismus. Freiburg: ça ira Verlag

Purtscheller, Wolfgang (1993): Aufbruch der Völkischen. Das braune Netzwerk. Wien: Picus Verlag

Schiedel, Heribert (2007): Der Rechte Rand. Extremistische Gesinnung in unserer Gesellschaft. Wien: Edition Steinbauer

Stiftung DÖW [Hg.] (1994): Handbuch des österreichischen Rechtsextremismus. Wien: Deuticke

Von Anna & Arthur

Österreichische Verhältnisse

Postnazistische Kontinuitäten: Rechtsruck zwischen Stammtisch und Opferthese

„Österreich ist eine demokratische Republik. Ihr Recht geht vom Volk aus“ lautet der erste Paragraph der Österreichischen Bundesverfassung. Das Recht, das 2008 vom österreichischen „Volk“, den Staatsbürger_innen der Republik Österreich, ausging und -geht, ist vor allem eines: rechtskonservativ und rechtsextrem. Selbst unter Aussparung der Mitte-Rechts-Parteien ÖVP und SPÖ votierten am 28.9.2008 fast 1.500.000 österreichische Staatsbürger_innen für die chauvinistische, rassistische und antifeministische Programmatik von Parteien wie FPÖ, BZÖ, RETTÖ oder DIE CHRISTEN. Das „Dritte Lager“ aus FPÖ und BZÖ konnte sowohl absolut als auch relativ seinen

bisherigen Stimmenrekord von 1999 klar übertreffen. Wesentliche Teile der ÖVP scharften daraufhin in den Startlöchern, um unter Einbeziehung von blau-orangen Kapazitäten der Marke Martin Graf und Ewald Stadler eine neue schwarz-blau-orange Koalitionsregierung „rechts der Mitte“ zu zimmern. Auch wenn es anders kam, weht in Parlamenten, Universitäten, an Stammtischen und durch die Straßen ein Wind, der alten und neuen Nazifregatten die Segel auf Kurs bläst.

AT rückt nach rechts

So wurde einer, der noch 1987 eine rechtsextreme Veranstaltung am Wiener Juridicum gegen antifaschistische Proteste „beschützte“, unmittelbar nach Wahlausgang mit dem Schutz der „Würde und Rechte“ des Nationalrats und seiner Geschäftsordnung betraut. Martin Graf: Sein Weg führte ihn von der rechtsextremen Burschenschaft Olympia und dem Ring Freiheitlicher Studenten (RFS) über den Bezirksvorstand von Wien XXII in den Nationalrat. Mit den Stimmen von FPÖ, BZÖ, ÖVP und SPÖ wurde er in dessen Präsidium gewählt.

Bei der Nationalratssitzung rund um die Wahlen den Präsidialämter traten die

anwesenden Parteifreund_innen Grafs erneut einheitlich mit der blauen Kornblume, dem Erkennungssymbol der illegalen NSDAP in den 1930er Jahren, auf. Neben Graf sind mindestens zehn weitere deutschnationale Korporierte: Manfred Haimbuchner, Lutz Weinzingler, Wolfgang Zanger, Werner Königshofer, Heinz-Christian Strache, Peter Fichtenbauer, Werner Neubauer, Harald Stefan, Walter Rosenkranz und Alois



Gradauer. Hinzu kommen Ewald Stadler (BZÖ) und Martin Bartenstein (ÖVP).

Jenseits des Korporiertenspektrums kann der FPÖ-Klub mit weiteren illustren Neuzugängen aufwarten- darunter die wegen Verhetzung (nicht aber wegen ihrer Leserinnenbriefe an Nazi-Postillen) angeklagte Susanne Winter oder Johannes Hübner, ehemaliger Arbeitgeber des bekannten Neonazis Clemens Otten, Anwalt der Olympia und Sprecher des stramm-rechten Personenkomitees für Andreas Mölzer bei der Europawahl 2004.

Jene Wahlen, die den Einzug dieser Personen in den Nationalrat ermöglichten, brachten nicht nur auf parlamentarischer Ebene einen Rechtsruck mit sich. Im Oktober kam es 2008 in Österreich zu wenigstens drei organisierten Übergriffen von Neonazis auf Personen, die von diesen als „Linke“ identifiziert worden waren. Dass es sich dabei nicht um minderbegabte Dorfjugendliche mit schlechtem Elternhaus, sondern auch um parlamentarische Mitarbeiter und

Burschenschafter handelte, sei hinzugefügt. Im durch das Wahlergebnis bestätigten Wissen, sich auf einen breiten rassistischen und autoritären gesellschaftlichen Konsens stützen zu können, legen jene Kreise jede Hemmung ab. Wie FPÖ und BZÖ den verlängerten Arm der Stammtische im Parlament darstellen, exekutieren gewalttätige Neonazis dessen Willen auf der Straße.

Nach dem kurzen antifaschistischen Aufschrei im Oktober schunkelte der Dezember bereits in glühwein-seligem Kurzsichtigkeit durch den Nebel der vorweihnachtlichen Verdunkelung dahin. Kaum verwunderlich, fiel doch kürzlich in Kärnten die Sonne vom Himmel. Und während die ausländische Presse den Tod eines am eigenen Hedonismus gestorbenen Rechtsextremen feiert, herrscht hierzulande peinlich berührt schweigende Betroffenheit, als sei ein kollektives nationales Schuldgefühl ausgebrochen, nicht genug für die rechte Sache getan zu haben.

Was kommt ...

So wittern quer durch Österreich Altwie Neonazis Morgenluft: übertönt von guten Vorsätzen fürs neue Jahr und der Wiedergeburt der rot-schwarzen Koalition, werden fleißig Einladungen zu einem Neuanfang für das EU-Wahljahr verschickt: Am 30. Jänner 2009 wird sich die Crème de la Crème der Rechtsextremen Österreichs, Deutschlands und Europas auf dem Ball des Wiener Korporationsrings (WKR) in der Hofburg die Hände zum Walzer reichen. Medial oder politisch skandalisiert werden derartige Veranstaltungen in Österreich schon lang nicht mehr – Proteste wird es dennoch geben.

... was bleibt

Europäisch- Patriotische Union

Zur Europawahl 2009 versuchen rechtsextreme Bündnisse unter Federführung der FPÖ Stimmen und Einfluss zu gewinnen.

Neunzig Prozent der österreichischen Staatsbürger_innen weiß nicht, dass Europa im Juni 2009 ein neues Parlament wählen wird¹. Nicht einmal die Hälfte der Befragten hierzu gab im EU Elections Report Interesse für diesen Termin an. Gemäß dem Vertrag von Nizza werden Österreich 2009 siebzehn Mandate zufallen.

Das nationale Desinteresse bleibt aber nicht folgenlos: Es wird zur Rückendeckung rechtsextremer Vernetzungsbestrebungen auf Europaebene, die für nationale Strukturen wiederum von maßgeblicher Bedeutung sein können. Maßgebliche Protagonist_innen sind hierbei Politiker_innen der FPÖ, der derzeit drittstärksten Partei im Land.

8

Identität - Souveränität – Tradition (ITS) ein europaparlamentstaugliches Bündnis rechtsextremer Europäer_innen zusammen. Dass diese illustre Runde von Neurechten, Rechtspopulist_innen und Chauvinist_innen mehrere Monate lang mehr oder minder arbeitstauglich war, verwundert angesichts des Auseinanderbrechens Ende 2007 aufgrund des fraktionsinternen Antiziganismus und Rassismus.

Gemeinsame Feinde lassen jedoch viele Gegensätze in den Hintergrund treten und so gaben die Vorkämpfer_innen für ein „Europa der Vaterländer“ nicht auf: Im gesamten vergangenen Jahr zeigten sich gerade FPÖ'ler_innen als besonders kontakt- und reisebereit in Sachen möglicher Bündnispartner_innen

für weitere Kooperationen auf EU-Ebene: Zunächst verkündeten rund um den Burschenschaftlerball des deutschnationalen Wiener Korporationsrings (WKR) Vertreter von FPÖ, Front National, Vlaams Belang und Ataka die Gründung einer freiheitlich-patriotischen Europapartei. Die EU entschied sich im Frühjahr gegen die Möglichkeit, zur kommenden Wahl europaweite Parteienbündnisse antreten zu lassen, so dass nun erneut

„nur“ Fraktionspläne zur Debatte stehen. Intensiv flirtete man also den Sommer über mit potentiellen Mitgliedern. So festigte die FPÖ ihre Verbindungen zu den deutschen REPUBLIKANERN sowie der pro-Bewegung. Auch die Forza Nuova, die Dänische Volkspartei, die Serbische Radikale Partei, die Schweizerische Volkspartei, die Liga der polnischen Familien und

die griechische LAOS waren immer wieder gern gesehene Gastgeber_innen und Gäste. Sichtbare Ergebnisse waren eine Städte-Allianz gegen Moscheebauten, die Plattform Euroregionale Kommunal sowie ein erster Europa-Kongress ebenjener, ein Tag der Europäischen Rechtsjugend und der Versuch einer Anti-Islamisierungskonferenz in Köln, welche dank des engagierten Protests Zehntausender zum Fiasko wurde. Das Debakel vom Rhein soll im Mai 2009 wiederholt werden – anlässlich der nordrheinwestfälischen Kommunalwahlen und der anstehenden Europa-Wahl ein gezielt gewähltes Datum mit internationaler Aufmerksamkeitsgarantie.

Internationale der Nationalen

Inhaltliche Grundlage der vergangenen und aktuellen Vernetzungsbestrebungen ist die 2005 verabschiedete Wiener Erklärung aus der Feder des FPÖ'lers Andreas Mölzer. Darin wird die „christlich-abendländische Kultur“ als durch „Globalisierung, Masseneinwanderung und Realitätsverweigerung durch Vertreter der 'Political Correctness'² bedroht betrachtet. Europa soll als Staatenbund souveräner Nationalstaaten organisiert sein – ohne gemeinsame Verfassung und mit nach außen dichten Grenzen. Weitere Forderungen betreffen unter anderem den „Schutz Europas gegen Gefahren wie etwa [...] Supermacht-Imperialismus und wirtschaftliche Aggression durch Niedriglohnländer“, einen sofortigen Stopp jeglicher Einwanderung in alle Staaten der EU und eine frauen- und abtreibungsfeindliche (im rechten Jargon „pro-natalistische“), heteronormativ-völkische Familienpolitik.

Das Subjekt dieses erstarkenden Bündnisses bleibt „der [sic!] Inländer“, dessen vermeintliche materiellen, ideellen und biologischen In-

² Sowie die folgenden Zitate: FPÖ-Presseausendung vom 14.11.2005: „Wiener Erklärung der europäischen patriotischen und nationalen Parteien und Bewegungen. Parteikontaktforum in Wien: 11. - 13. November 2005.“ http://www.ots.at/drucken.php?schluessel=OTS_20051114_OT50051



Foto: Eva Grigori

Internationales Parkett

Nach intensiven Vernetzungsbemühungen des FPÖ-Funktionärs Andreas Mölzer, fand sich zuletzt im Jahre 2007 in der Fraktion

¹ EU Elections Report http://ec.europa.eu/public_opinion/archives/ebs/ebs_299_de.pdf



Foto: Eva Grigori



teressen mit aller Kraft gegen „das Fremde“ zu wahren seien. Dies ist bei weitem kein spezifisch rechtsextremes Anliegen, auch der Nationalsozialstaat mit seinem institutionalisierten Rassismus und ideologischen Machtmonopol zieht hierbei am selben Strang. Auf genau diesen Staat, beziehungsweise auf dessen angebliche Interessen, Stärke, Souveränität und notwendige ethnische Homogenität bezieht sich die Rechte und blockiert und agitiert in völkisch-ethnopluralistischer

Manier im Europaparlament (das es im geforderten Europa der Vaterländer eigentlich nicht geben dürfte...). Doch allzu verführerisch sind die durch eine Repräsentation in diesem Gremium gebotenen finanziellen Anreize, die internationale Reputation und die Einflussmöglichkeiten. In Österreich etwa profitieren Mölzers Zeitungsprojekt Zur Zeit sowie die rechtsextremen Blätter Die Aula und Der Eckart von EU-Geldern.

Österreichischer Sonderweg

Amüsant wird es hierzulande, wenn zum Jahresende nun das BZÖ warnt, die FPÖ flirte mir europäischen Rechtsextremen – ist es doch europaweit nur in Österreich üblich, die Blauen vom Attribut „rechtsextrem“ zu

befreien⁹. Inhaltlich stellen diese nach wie vor – und mit europäischer Unterstützung verstärkt – eine der stärksten rechtsextremen Kaderschmieden der EU dar. Doch ist es im postnazistischen Österreich durchaus üblich, offenkundigste NS-Kontinuitäten und Rechtsextreme jeder Couleur zu gutmütigen Patriot_innen, besorgten Bürger_innen oder ungebildeten Protest-Wähler_innen zu verharmlosen. Wie sich diese Blöd-, nein, Blindheit zur Europawahl gestalten wird, bleibt offen und dringend weiter zu beobachten.

Von Eva Grigori

3 BZÖ-Presseaussendung vom 29.12.2008: „BZÖ-Stadler: Mölzer soll klären, ob ihn die „Strache-Junta“ aufstellt. Zitierte Auslandskontakte sind im Abbröckeln - Schuld ist. Mölzers „zweifelhafte Reputation.“ http://www.ots.at/presseaussendung.php?schluessel=OTS_20081229_OTSO116&ch=politik

9

kein_cafe

Die Idee dahinter: Es gibt am Campus/AAKH kein Studicafe oder ähnliches, also keinen Ort wo sich Studierende am Campus in einem ungezwungenen Rahmen ohne Konsumzwang aufhalten, Kaffee trinken, sich unterhalten, lesen, usw. können. kein_cafe ist ein – wenn auch begrenzter – Versuch, dem Abhilfe zu schaffen.

Jeden Mittwoch 14 bis 17 Uhr auf der Gewi am Campus im Hof 2!

Einfach vorbeischaun!



Kameradinnen und braune Schwestern

Publikationen über Frauen und Rechtsextremismus

Die Debatten rund um die Mittäterinnen-schaft von Frauen im Nationalsozialismus waren zweifellos ein wichtiger Schritt in den Auseinandersetzungen innerhalb der Frauenbewegung(en) wie auch der Geschichtswissenschaften und so lassen sich bis heute zahlreiche Publikationen, Symposien und der gleichen finden, die versuchen die Rolle von Frauen im nationalsozialistischen Vernichtungsregime näher zu fassen. Diese Entwicklung

ermöglichte es auch, im Rahmen der Beschäftigungen mit den Kontinuitäten des NS sowie der Fortsetzung rechtsextremen Gedankenguts in den postnazistischen Gesellschaften, sich mit dem Themenfeld „Rechte Frauen“ näher zu befassen. So erschienen vor allem in den 90ern des vergangenen

Jahrhunderts in Bezug auf Deutschland gleich mehrere Publikationen, die von der „Friedfertigkeit“ und „Opferrolle“ der Frau Abstand nahmen und Frauen zunehmend als Anhängerinnen rechter Gesinnungen analysierten um nicht zuletzt auch aufzuzeigen, dass Frauen eben in den unterschiedlichsten Spektren des Rechtsextremismus aktiv waren und sind. In den unterschiedlichen Besprechungen dieser Werke wurde zumeist auch deren Besonderheit und Vorreiterrolle hervorgehoben. In diesem Zusammenhang ist beispielsweise der Sammelband „Kameradinnen – Frauen stricken am rechten Netz“ der Fantifa Marburg zu nennen, über den es in der Volksstimme vom 30.3.1995 heißt: „Inmitten einer regelrechten Flut – in bezug auf das vorangegangene Schweigen – von Publikationen zum Thema „Frauen in der rechten Szene“ reiht sich dieses Buch nur scheinbar ein, denn weder wird ein – wie auch immer gearteter – Opferstatus von Frauen diagnostiziert, noch kommen Proponentinnen des Rechtsextremismus selbst unkommentiert zu Wort.“ Anders verhält es sich mit dem etwas fragwürdigen Band „Wir sind auch die kämpfende Front – Frauen in der rechten Szene“ von Sonja Balbach (1994), in dem die Autorin ausschließlich und völlig unkommentiert Interviews mit rechten Frauen, vor allem Skin Girls abdrucken ließ. Auch die Fantifa Kassel gab bereits 1991 unter dem Titel „Auch Sie, Frau Mustermann...?!“ einen Reader zum Thema „Mädchen / Frauen und Rechtsextremismus“ heraus. Wenig Jahre später fand im November 1996 in Saarbrücken auch eine Tagung über „Mädchen, Frauen und Rechtsextremismus“ statt. Franziska Tenner

(1996) beschreibt in ihrem Werk „Ehre, Blut und Mutterschaft - Getarnt unter Nazifrauen heute“ ihre Erfahrungen, die sie getarnt als Sympathisantin jahrelang in der rechtsradikalen Szene beobachtet konnte. Über den wenig später von Renate Bitzan (1997) herausgegebenen Band „Rechte Frauen – Skingirls, Walküren und feine Damen“ schreibt die Volksstimme vom 27.11.1997: „Angestrebt wird eine Sichtbarmachung und zugleich Differenzierung des Spektrums „rechter Frauen“,

die sich, offensichtlich, in keine einheitliche Klischeefigur fügen [lassen].“ In der 2000 veröffentlichten Forschungsarbeit „Selbstbilder rechter Frauen“ der gleichen Autorin verortet sie rechte Frauen „zwischen Antisemitismus und völkischem Denken.“ Anfang der 1990er Jahre erschien eine Vielzahl von Publikationen zum Thema „Frauen und Rechtsextremismus“ - reißerische Berichte in der Boulevardpresse, aber auch theoretische Auseinandersetzungen

mit dem rechtsextremen Frauenbild und dem Zugang von Frauen zu rechtsextremen Orientierungen, sowie empirische Untersuchungen waren „en vogue“. In letzter Zeit ist wieder Ruhe eingekehrt, die Aktivitäten der heutigen Rechtsextremistinnen in den Parteien und Organisationen werden in der Öffentlichkeit und der Wissenschaft, das heißt auch in der Frauenforschung, nicht mehr adäquat wahrgenommen.“ (Sturhan 1997: 104) Auch Brigitte Bailer-Galanda (1997) bemängelt in ihrem Text „Frauenbild und Frauenrepräsentanz im österreichischen Rechtsextremismus“: „Gleichzeitig besteht von journalistischer Seite immer wieder die unbegründete und daher rasch enttäuschte Erwartung, mit diesem Thema neuartige Sensationen liefern zu können. In Deutschland mündete dieses Interesse in einige von ihrer Aussagekraft eher wertlose Publikationen, die zumeist in einer analyselosen Aneinanderreihung von Interviews mit rechtsextremen Aktivistinnen bestehen.“ So verwundert es kaum, dass es um das Thema schnell wieder ruhig wurde.

F & F

Eine der wenigen Ausnahmen in diesem Zusammenhang stellt der vom „Antifaschistischen Frauennetzwerk“ und „Forschungsnetzwerk Frauen und Rechtsextremismus“ herausgegebene Sammelband „Braune Schwestern – Feministische Analysen zu Frauen in der extremen Rechten“ dar, bei dem auch neuere Forschungsansätze aufgegriffen werden. So zeigt sich beispielsweise in dem Beitrag von Renate Bitzan, dass bei einer genaueren Betrachtung feministischer Ansätze Forschungen der letzten Jahre nicht nur gezeigt haben, dass Feminismus und Faschismus keineswegs in einem Widerspruch stehen, sondern auch, dass nicht nur, wie vermutet werden könnte, differenzfeministische Ansätze in rechtskonservativen bis rechtsextremen feministischen Ansätzen auftauchen, sondern durchwegs auch gleichheitsorientierte Ansätze. (Bitzan 2005: 82) Zuvor hatten sich die Publikationen Anfang der 1990er mit den Profilen rechter Frauen, ihren Positionen,

den unterschiedlichen Frauenorganisationen beschäftigt und verschiedene (theoretische) Ansätze auch versucht, Erklärungen zu finden, was rechtes Gedankengut für Frauen attraktiv macht. Hervorzuheben sind in diesem Zusammenhang einerseits ein Ansatz, der sich vor allem an der These der Dominanzkultur orientiert, andererseits jener der Affinität von Frauen für Rechtskonservatismus und Rechtsextremismus über Verunsicherungen mit der Individualisierungsthese während der weiblichen Sozialisation zu erklären versucht. (Vgl. Köttig 2005: 58, Ottens 1997: 200ff) Andere wiederum halten an Theorien fest, die rechts/ rechtsextreme Frauen durch patriarchale Unterdrückung zu erklären versuchen.



den unterschiedlichen Frauenorganisationen beschäftigt und verschiedene (theoretische) Ansätze auch versucht, Erklärungen zu finden, was rechtes Gedankengut für Frauen attraktiv macht. Hervorzuheben sind in diesem Zusammenhang einerseits ein Ansatz, der sich vor allem an der These der Dominanzkultur orientiert, andererseits jener der Affinität von Frauen für Rechtskonservatismus und Rechtsextremismus über Verunsicherungen mit der Individualisierungsthese während der weiblichen Sozialisation zu erklären versucht. (Vgl. Köttig 2005: 58, Ottens 1997: 200ff) Andere wiederum halten an Theorien fest, die rechts/ rechtsextreme Frauen durch patriarchale Unterdrückung zu erklären versuchen.

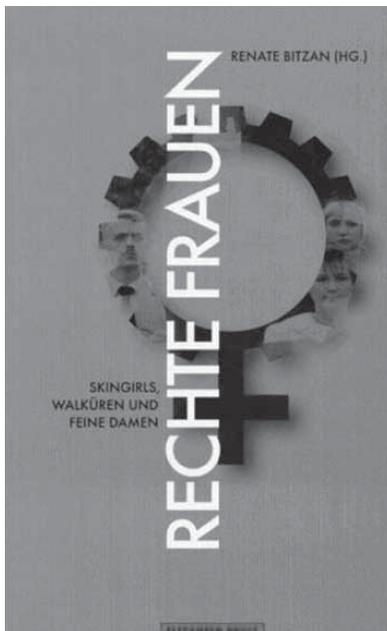
Wenig über Ö

Die meist als Sammelbände herausgegebenen Schriften beschäftigen sich nicht nur mit der Affinität von Frauen zu rechtem bis rechtsextremem Gedankengut, sondern ver-

Kameradinnen und braune Schwestern

Kameradinnen und braune Schwestern

suchen auch unterschiedliche rechte bis rechtsextreme Frauengruppen wie beispielsweise die „Deutsche Frauenfront“ (DDF), „Skingirl-front Deutschland“ (SFD) oder die „Women for Aryan Unity“ (WAU) samt ihrer historischen Entwicklungen, Eigenheiten, Frauenbildern und so weiter näher zu untersuchen. Selten wird in diesen Werken auf Österreich Bezug genommen obwohl beispielsweise die VAPO (Volkstreue Außerparlamentarische Opposition) -Frauen ihren „deutschen Kameradinnen“ um nichts nachstehen und in der medialen Berichterstattung immer wieder Erwähnung finden. So mussten sich 1997 auch in Österreich die „Gattinnen und Freundinnen der ehemaligen VAPO-Kader wegen nationalsozialistischer Wiederbetätigung verantworten.“ (Uni Libre 1997: 15) Auch in einem Beitrag „Krimhilds Töchter“ (Sax 1987: 102) heißt es über Jörg Schimanek, Sohn des „Argumente“-Redakteurs H.J. Schimanek, dass den Kameraden Frauen wichtig wären und er nach „ideologisch gefestigte[n] Mädchen, die andere Mädchen anwerben“ suchen würde. Dieser Versuch, durch Freundinnen und Ehegattinnen ihrer Mitglieder eine eigene Frauengruppe aufzubauen, war jedoch bereits in seiner Anfangsphase zum Scheitern verurteilt. In diesem Sinne meint auch Bailer-Galanda (1997): „Während für Deutschland bereits eine ganze Reihe von sozialwissenschaftlichen Studien und theoretisch orientierten Sammelbänden zur Thematik Frauen und Rechtsextremismus vorliegt, fehlen solche Untersuchungen für Österreich nach wie vor. Insgesamt wird dieser Fragenkomplex in verschiedener Hinsicht über- bzw. unterbewertet. ... Die



eher spärlichen österreichischen sozialwissenschaftlichen Arbeiten zu Vorurteilsstrukturen bzw. rechtsextremen Einstellungsmustern verzichten nur zu oft darauf, nach Geschlechtern getrennte Auswertungen anzugeben.“ Bailer-Galanda (ebd.) bemängelt außerdem, dass die meisten Forschungsarbeiten „die wesentliche Frage des Geschlechterverhältnisses im Rechtsextremismus

sowie der ideologischen Festschreibung der Frauenrolle in diesem Spektrum außer acht“ lassen.

Kein „Männerproblem“

Dennoch kann auch nicht geleugnet werden, dass in der (extremen) Rechten nach wie vor Männer den politischen Bereich dominieren und auch das (medial verbreitete) Bild von Männern geprägt wird. Nichtsdestotrotz ist rechtes und rechtsextremes Gedankengut keineswegs ein „Männerproblem“ und Frauen, wie gerade auch in diesen Werken belegt wird, in keinster Weise weniger anfällig für reaktionäres Gedankengut. „Zwar sind Amtsträgerinnen in Machtpositionen [...] sehr selten, doch zeigt sich trotzdem die Bereitschaft von rechten bis rechtsextremen Frauen, wichtige Aufgaben zu übernehmen und vielleicht auch nach einer Parteikarriere zu streben [...]“ (Sturhan 1997 :116) So meint Brigitte Bailer-Galanda (1997), dass die rechtsextreme Szene Österreichs und der Bundesrepublik „deutlich klarer männerdominiert als andere Politikbereiche“ wäre, jedoch rund ein Drittel der WählerInnen weiblich sind.

Gleichzeitig zeigt sich auch, dass, wenngleich Frauenbilder bzw. die Rolle der Frau unterschiedlich diskutiert werden, zumeist der großdeutsche-Gedanke als einendes Bindeglied zwischen vermeintlich „männlichem“ und „weiblichen“ rechtem und rechtsextremen Gedankengut fungiert. Gleichzeitig muss auch angemerkt werden, wie auch Svenja Ottens (1997: 209) in ihrem Aufsatz „Eigene Motive - eigene Formen“ betont, dass „[g]erade indem die feministische Rechtsextremismusforschung sich auf die Analyse der Äußerungsformen und Motive bei Frauen konzentriert, läuft sie Gefahr, Geschlechterunter-

schiede überzubetonen und Frauen Besonderheiten zu unterstellen, die sich in einem Geschlechtervergleich vielleicht gar nicht als Spezifikum bei Frauen erweisen würden.“

Von Leela

Weiterführende Literatur:

Bailer-Galanda, Brigitte (1997): Frauenbild und Frauenrepräsentanz im österreichischen Rechtsextremismus. Referat Senatsarbeitskreis Innsbruck, 22. 1. 1997 Abrufbar unter http://www.doew.at/thema/thema_alt/rech_...ildre.html

Bitzan, Renate (2005): Differenz und Gleichheit. Zur Geschlechterideologie rechter Frauen und ihren Anknüpfungspunkten zu feministischen Konzepten. In Antifaschistisches Frauennetzwerk, Forschungsnetzwerk Frauen und Rechtsextremismus [Hrg.innen] (2005): Braune Schwestern? Feministische Analyse zu Frauen in der extremen Rechten. Münster: Unrast Verlag

Köttig, Michaela (2005): Mädchen und Frauen in der extremen Rechten. Ein Diskussionsbeitrag zu Erklärungskonzepten und Forschungsansätzen. In Antifaschistisches Frauennetzwerk, Forschungsnetzwerk Frauen und Rechtsextremismus [Hrg.innen] (2005): Braune Schwestern? Feministische Analyse zu Frauen in der extremen Rechten. Münster: Unrast Verlag

Ottens, Svenja (1997): Eigene Motive - eigene Formen. In Bitzan, Renate [Hrg.in] (1997): Rechte Frauen – Skingirls, Walküren und feine Damen, Berlin: Elefanten Press

Sax, Manfred (1987): Krimhilds Töchter. Die Frauen der Neonazis. In: Wiener September 1987, S. 97-102

Sturhan, Kathrin (1997): Zwischen Rechtskonservatismus und Neonazismus – Frauen in rechtsextremen Parteien und Organisationen. In Bitzan, Renate [Hrg.in] (1997): Rechte Frauen – Skingirls, Walküren und feine Damen, Berlin: Elefanten Press

Uni Libre (1997): Wiederbetätigunganklage gegen VAPO-Frauen. In Uni Libre 3/1997, S.15



Literaturwissenschaft am rechten Rand

Literaturwissenschaft am rechten Rand

Wie autokratische Strukturen an der Uni Wien das kritische Umgehen mit der braunen Vergangenheit erschweren.

Josef Weinheber, der sich im Mai 1945 vor der nahenden Roten Armee selber tötete, war bereits in den zwanziger Jahren ein bekannter österreichischer Schriftsteller, der vor allem auch durch seine Gedichte im Wiener Dialekt populär wurde – vor allem im Gedichtband *Wien wörtlich* (1935). 1931 wurde er Mitglied der NSDAP. Weinheber begrüßte 1938 den „Anschluss“ an Nazi-Deutschland und verfasste in der Folge Auftragsgedichte – 1944 wurde er von Hitler in die „Gottbegnadeten-Liste“ aufgenommen, in der die wichtigsten KünstlerInnen des NS-Regimes aufgezählt wurden. Aber auch sein Werk abseits davon schrammt nicht selten nur knapp an der Blut- und Bodendichtung vorbei.

12

Szenenwechsel

Das Institut für Germanistik an der Uni Wien 60 Jahre später. Dank den „Reformen“ der Unistrukturen darf die Person der Studienprogrammleitung allein darüber entscheiden, wer am Institut lehrt und wer nicht. Um den Schein von Demokratie zu wahren, werden trotzdem noch die Mitglieder der Studienkonferenz – nun mehr „beratendes Organ“ – dazu befragt. Nachdem ein junger Wissenschaftler, der gerade über Weinheber dissertiert hatte und auch Herausgeber dessen Gesamtwerte ist, am Institut lehren möchte, wird er einstimmig abgelehnt. Warum? Weil seine Diplomarbeit und seine Dissertation durch ein werkimmanentes Bild des NS-Schriftstellers gekennzeichnet ist.

Natürlich ist es nicht verboten, sich mit dem literarischen Werk Josef Weinhebers auseinander zu setzen. Vor allem eine kritische und historisch kontextualisierte Analyse des Werkes, des Lebens und der Rezeption ist notwendig – auch um die vielen Verbindungen von Kunst und Macht im NS-Regime aufzuzeigen und deren gefährliche Marginalisierung in der Nachkriegszeit zu hinterfragen. Einige GustostückerInnen aus Weinhebers Werk gefällig? Von „Göringgedichten“ („Drum lieben wir dich alle, edler Mann, / Ich darf es sagen, und das Land stimmt ein: / Du sollst auch unser, unser Hermann sein“) über Führerhymnen („Deutschland, ewig und groß / Deutschland, wir grüßen Dich! / Deutschland, heilig und stark, / Führer, wir grüßen Dich! /

Heimat, glücklich und frei, / Heimat, wir grüßen Dich!“) bis zu Lobreden auf NS-Organisationen („In Nord und Süd und Ost und West / NS.KK. steht treu und fest. / Für unsern Führer, der es schafft, / behüten wir die Motorkraft“) ist alles vorhanden.

Weinhebers Werk nun unter Ausblendung dieser Gedichte und seines Engagements in den Herrschaftsstrukturen des NS-Regimes zu betrachten, ist äußerst problematisch, wird doch dann so getan, als ob es literarisches Schaffen abseits davon geben würde. Jener Wissenschaftler, von dem oben die Rede war, betrachtet nun das „eigentliche“ Werk des NS-Lyrikers, zu dem er die „Auftragsgedichte“ nicht zählt, ohne den historischen und politischen Kontext mit ein zu beziehen. Im Gegenteil: anerkannte Weinheberforscher, die das tun, werden äußerst kritisch betrachtet. Er nennt einen Vertreter einen „typische[n] Aufklärungszeithistoriker der Gegenwart“, der einem „zentralen vergangenheitskritischen Ansatz“ folge und dabei „aufklärerisch-ideologiekritische Interessen“ vertrete. Dies ist aber eindeutig abwertend gemeint und zeigt nicht zuletzt auch ein methodisches Vorgehen, das auch in der Literaturwissenschaft schon längst nicht mehr „state of the art“ ist.

Nix passiert

2005 wurde dieser Wissenschaftler also aus inhaltlichen (problematischer Umgang mit dem NS-Schriftsteller Weinheber) und methodischen Gründen von der Studienkonferenz nicht zur Lehre qualifiziert. Die damalige Studienprogrammleitung betraute ihn trotzdem. Dass sie das darf, ist leider nach aktueller Gesetzeslage unbestritten – weswegen jener Germanist trotz stetiger Proteste durch die Studienvertretung weiterhin lehrt. Auch heute ist das Thema wieder aufgerollt worden. Der momentane Studienprogrammleiter versprach, in einer Studienkonferenz letztgültig



Foto: <http://aeiou.icim.tugraz.at/>

darüber diskutieren zu wollen – alle wurden aufgefordert, sich ausführlich mit dem Thema zu beschäftigen. Das war am 18. Dezember 2008. Zwei Tage später wurde dieses Treffen per Email abgesagt. Knapp eine Woche darauf das Treffen für den 9. Jänner einberufen. Zur Erinnerung: Die Weihnachtsferien der Uni Wien dauerten von 19.12. bis 6.1. Mangels fehlender Gutachten und einer kaum vorhandenen Vorbereitung seitens der VertreterInnen in der Studienkonferenz wurde jener Wissenschaftler „endgültig“ mit der Lehre am Institut für bestimmte Lehrveranstaltungen betraut. Dass ein solches Vorgehen nicht als fair bezeichnet werden kann, dürfte wohl klar sein. Es war unmöglich in dieser Zeit Gutachten von einschlägigen HistorikerInnen einzuholen. Der Protest ist vorerst nach drei Jahren Diskussion gescheitert.

Von e.m.



Bild: AUA1

13

Publikationsankündigung

Publikationsankündigung

Schlagende Argumente gegen das Burschenschafter(un)wesen

Die Wahl Martin Grafs zum Dritten Nationalratspräsidenten hat Burschenschaften 2008 wieder verstärkt in den Blick der Öffentlichkeit gerückt. Nichtsdestotrotz herrscht – teils durch gezielte Desinformationspolitik von Seiten der Schmissträger selbst, teils durch die Beschwichtigungspolitik und Ignoranz öffentlicher Stellen und nicht zuletzt aufgrund der Salonfähigkeit rechtsextremen Denkens und Handelns in der hiesigen Gesellschaft – weit reichende Unwissenheit über das völkische Verbindungswesen vor. Der Einschätzung, wonach es sich bei den Kapperl-tragenden Germanomanen lediglich um einigermaßen skurrile Trachtenvereine handle, setzt die ÖH Uni Wien nun eine Publikation zu deutschnationalen Studentenverbindungen in Österreich entgegen. Es handelt sich dabei um den ersten Sammelband überhaupt, der sich ausschließlich dieser Thematik annimmt. Die Beiträge behandeln eine große Bandbreite von Themen – von der Geschichte und den Mythen der völkischen Verbindungen über ihre bildungspolitischen Positionen, ihre Verankerung an Universitäten, in Wirtschaft und Politik (insbesondere der FPÖ) und ihr Verhältnis zum Neonazismus bis hin zu ihrem Männerbundcharakter und dessen etwaige Spiegelung auf Seiten der Antifa.

Die Broschüre erscheint Anfang des Sommersemesters 2009.

Reader: Theaterwissenschaft und Postnazismus

Reader: Theaterwissenschaft und Postnazismus

Ende Februar erscheint ein Reader, der sich mit dem Nachleben des Nationalsozialismus am Institut für Theater-, Film und Medienwissenschaft beschäftigt.

Im Jahr 1943 gründete Heinz Kindermann im Rahmen der nationalsozialistischen Wissenschaftspolitik das „Zentralinstitut für Theaterwissenschaft“ an der Universität Wien. Schon vor der Machtergreifung der Nazis waren Kindermanns Publikationen voll von Antisemitismus. Er selbst positionierte sich bereits sehr früh als überzeugter Nationalsozialist. Die Institutsgeschichte wurde, mit kurzer Unterbrechung nach 1945, bis in die 1980er Jahre von Heinz Kindermann und Margret Dietrich geprägt. Auch Dietrich war Mitglied der NSDAP.

14

Wissenschaft nach der Mode

Walter Benjamin bezeichnete Kindermanns nationalsozialistisch durchsetzte wissenschaftliche Arbeit in einer Buchrezension polemisch als „Wissenschaft nach der Mode“. Eben dieses Zitat bildete – ergänzt von einem Fragezeichen – den Titel einer Ausstellung, die anlässlich der Institutsgründung vor 65 Jahren, bis vor kurzem am Institut für Theater-, Film- und Medienwissenschaft in der Hofburg gezeigt wurde.

Der Reader „Theaterwissenschaft und Postnazismus“ möchte sich gegenüber den offiziellen Aufarbeitungsversuchen des Instituts kritisch positionieren. Die Tatsache, dass gerade jene ProfessorInnen, die ihre Karrieren auf ein mehr oder weniger stillschweigendes Einverständnis mit der nationalsozialistischen GründerInnenengeneration bauten, bei einer vom Institut organisierten Podiumsdiskussion als ZeitzeugInnen präsentiert wurden, konnte so nicht hingenommen werden.

Deutungshoheit

Die Basisgruppe Theater-, Film- und Medienwissenschaft organisierte als Reaktion eine Podiumsdiskussion zum Thema „Theaterwissenschaft und Postnazismus“, bei der Birgit Peter, Peter Roessler und Gerhard Scheit mit Studierenden und Lehrenden über das Nachwirken des Nationalsozialismus sowohl im Kontext des Instituts als auch aus einer gesamtgesellschaftlichen sowie wissenschaftstheoretischen Perspektive diskutierten. Um dem Institut die alleinige Deutungshoheit über die eigene – viele Jahrzehnte von NationalsozialistInnen und ihren SchülerInnen geprägte – Geschichte nicht zu überlassen, entstand die Idee einen Reader zu publizieren. Die Aufmerksamkeit soll sich dabei auf Verdrängungsstrategien und Aufarbeitungsversuche am Institut von 1945 bis in die Gegenwart richten.

Im Reader werden u.a. Beiträge von der Basisgruppe Politikwissenschaft und der Basisgruppe Theater-, Film- und Medienwissenschaft, Gerhard Scheit, Birgit Peter, Peter Roessler, Thomas Rothschild, Martina Cuba, publiziert. Der Reader „Theaterwissenschaft und Postnazismus“ wird ab Ende Februar auf der GEWI und an anderen Orten kostenlos erhältlich sein.

Von bagru thewi



Kein Grund zum Feiern!

Kein Grund zum Feiern!

rechtsextremismus



Gegen Rechtsextremismus im Parlament, in den Köpfen und auf der Straße

Am 30. Jänner 2009 findet zum 56. Mal der traditionsreiche Ball des Wiener Korporations-Rings (WKR) in der Hofburg statt. Im WKR sind mehr als zwanzig „national-freiheitliche“ Korporationen aus dem deutschnationalen Lager organisiert und offen rechtsextreme Männerbünde wie die Olympia, die Teutonia, sowie die Cimbria – um nur einige zu nennen, beteiligt. Bereits in der Vergangenheit zeigte sich immer wieder der fließende Übergang zwischen rechten Verbindungen und dem Neonazi-Spektrum. So ist auch der veranstaltete Ball mehr als heikel.

Rechtsextremes Eventhighlight

Der Ball des WKR gilt als ein Highlight im Kalender rechter bis rechtsextremer Studentenverbindungen im gesamten deutschsprachigen Raum. Korporationen und besonders Burschenschaften fungieren als Bindeglied zwischen der bürgerlichen Rechten und dem Rechtsextremismus. Allein der Blick auf die BesucherInnen vom letzten Jahr liest sich wie ein who is who der österreichischen und europäischen extremen Rechten. Neben Burschenschaffern fanden sich – wie nicht anders zu erwarten – eine Vielzahl namhafter FPÖlerInnen auf dem deutschnationalen Großevent wieder, darunter: Heinz-Christian Strache, Martin Graf, Barbara Rosenkranz, sowie Johann und John Gudenus, großteils selbst Mitglieder männerbündischer Verbindungen. Aber auch ältere Generationen waren mit von der Partie: So tauchten etwa auch die ehemaligen NSDAP-Mitglieder Otto Scrinzi und Friedrich Hausmann als Unterstützer des Balls auf. Letztlich rundeten die Führungsmitglieder diverser rechtsextremer europäischer Parteien das braune Gesamtbild ab. Aus Frankreich kam Jean-Marie Le Pen (Front National), aus Belgien Frank Vanhecke (Vlaams Belang), ebenso waren „Kameraden“ aus Bulgarien anwesend.

Rechtsextremismus im Parlament

Dieser rechte bis rechtsextreme Ball findet natürlich in einem gesamtrechtlichen Kontext statt und ist ein Feierevent der erstarkten und selbstbewussten Rechten in Österreich. Die Nationalratswahlergebnisse vom September waren eindeutig. 17,5% votierten für die FPÖ, 10,7% der Stimmen gingen an das BZÖ. Damit ging das „dritte Lager“ als eindeutiger Sieger aus den Wahlen hervor, während die anderen Parlamentsparteien allesamt Stimmen verloren. Die Rede vom „Rechtsruck“ machte die Runde. Dritter Nationalratspräsident wurde Martin Graf, ein Mitglied der rechtsextremen Burschenschaft Olympia. Die Anzahl der Parlamentarier deutschnationaler Verbindungen ist, v.a. durch die FPÖ, der höchste der letzten vier Jahrzehnte. Verbunden mit dem Zuwachs an Stimmen für Blau und Orange ist natürlich auch ein Zuwachs an Geldern und medialer Öffentlichkeit für die reaktionären Anschauungen. Doch wäre es falsch die Schuld an den rechten Wahlerfolgen allein bei FPÖ und BZÖ zu suchen. Vielerorts wurde verharmlosend von „Protestwählern“ geredet, die gar nicht rechtsextrem seien oder nur die jeweils achso charismatischen Führungsfiguren Strache bzw. Haider gewählt hätten. Fakt ist jedoch, dass jede und jeder, die/der FPÖ oder BZÖ wählt, kein Problem mit den rassistischen, antisemitischen, sexistischen und homophoben Inhalten zu haben scheint. Anders gesagt: Wer rechtsextrem wählt, tut dies bewusst und weiß ganz genau, wem er/sie die Stimme gibt.

... und auf der Straße

Als wären die politischen Rahmenbedingungen nicht schon Herausforderung genug, formiert sich seit geraumer Zeit die Neonazi-Szene neu. Am deutlichsten zeigte sich dies an mehreren Übergriffen im Herbst 2008. Vermummte Rechtsextreme überfielen ein Fest des linken Kulturvereins W23 in Wien. In Braunau störten Neonazis ein antifaschistisches Konzert mit Hitler-Parolen und Hakenkreuzfahne. Weiters provozierte eine

Gruppierung aus „freien Kräften“ und Burschenschaffern eine linke Kundgebung vor dem Parlament. Der Schluss liegt nahe, dass sich die neonazistische Szene von den politischen Umständen im Land bestätigt fühlen kann. Gerade wenn die Rechtsaußenparteien die flächendeckend vorhandenen Vorurteile reproduzieren und noch mehr bekräftigen, muss die Gewalt auf der Straße als radikalisierte Weiterführung der verbalen Hetze im Parlament erkannt werden.

Die rechte und rassistische Hetze kann sich aber nur solange selbstsicher präsentieren, wie ihr kein organisierter Protest entgegen gesetzt wird und sich keine negativen Konsequenzen daraus ergeben. Darum ist es an der Zeit, ein lautes und deutliches Zeichen gegen den Rechts-Block aus FPÖ/BZÖ, studentischen Männerbünden und Neonazis zu setzen. Der WKR-Ball ist dafür ein passender Anlass. Denn wie schon erwähnt trifft sich dort ein nationales wie internationales Spektrum der extremen Rechten um sich selbst zu feiern und in Szene zu setzen. Wir wollen daher den Protest direkt zu den ProtagonistInnen der rechten und rechtsextremen Ideologie tragen und zeigen, dass ihre Selbstinszenierung in der Hofburg nicht unwidersprochen bleibt. Eine so große Versammlung von Rechten und Rechtsextremen kann nicht kommentarlos hingegenommen werden.

15

Von Gruppe Aua!
<http://aua.blogspot.de/>

**Daher rufen wir auf:
30 Jänner 2009, 17:00 Uhr, Europaplatz / Westbahnhof Wien
Demo gegen den deutschnationalen WKR-Ball!
Gegen Rechtsextremismus im Parlament, in den Köpfen und auf der Straße!
Männerbünde auflösen!
Für eine starke antifaschistische Bewegung!
<http://nowkr.wordpress.com>**

Die *gezeit* ist
die Zeitschrift der GEWI.

fv-gewi@univie.ac.at
http://www.univie.ac.at/fv_gewi/
Plenum: jeden Montag 18 Uhr

